

## DIE BURG KAISER KARLS IV. IN LAUF: RESIDENZ EINES GEPLANTEN NEUEN TERRITORIUMS?

*Von Barbara Schock-Werner*

Besser als je in den 200 Jahren seit der bayerischen Besitznahme ist heute, nachdem sie eine sachgerechte Wiederherstellung erfahren hat, die anspruchsvolle Burg Kaiser Karls IV. in Lauf erkennbar: „Des Kaisers Lustsaal“, wie sie genannt wurde. Ihre architekturgeschichtliche Bedeutung erhält die Burg vor allem durch den sogenannten Wappensaal, einen ganz mit Wappen böhmischer Geschlechter verzierten Raum im ersten Stock (Abb. 7). Wohl wegen dieses Wappensaales ist die Geschichte der Burg Lauf gut erforscht, sind ihr wechselvolles Dasein und die dazu gehörenden Quellen und Pläne gut aufgearbeitet worden. Eine bauhistorische Untersuchung und der Versuch, sie in die zeitgenössische Architektur einzugliedern, stehen aber noch aus<sup>1</sup>. Ein Wechsel in der Nutzung vor einigen Jahren – genauer gesagt: der Auszug des Amtsgerichts – machte es nötig und möglich, die Burg zu renovieren. Daran schloß sich eine genaue Untersuchung des Baues an, mit dem Ziel, die ursprünglichen Räumlichkeiten wenigstens zum Teil wiederherzustellen.

Lauf gehörte im 11. Jahrhundert zu dem Reichsgut Kaiser Heinrichs III. und war Sitz eines Ministerialen-Geschlechtes, das sich danach „von Lauf“ oder nach dem anderen Sitz „von Rothenberg“ nannte. Mit ihnen verwandt und ihre Amtsnachfolger waren die Wildensteiner. Unter den Hohenstaufen und im Rahmen von deren Burgenpolitik wurde wohl auch Lauf in der Mitte des 12. Jahrhunderts ausgebaut. Die Burg ging in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in den Besitz der Herzöge von Bayern über und wurde in einer Fehde zu Beginn des 14. Jahrhunderts zerstört. Wie diese erste Burg ausgesehen hatte und wie weitgehend ihre Zerstörung war, davon hat man bis heute keine Vorstellung<sup>2</sup>. 1353 erwarb Kaiser Karl IV. neben Velden, Hohenstein und Hersbruck auch Amt und Markt Lauf und verleihte diese Ämter anlässlich seiner Kaiserkrönung 1355 der böhmischen Krone ein<sup>3</sup>. Die Tatsache, daß Karl noch

<sup>1</sup> Schwemmer, Wilhelm: Die Burg zu Lauf an der Pegnitz. Der Burgwart 42 (1941) 3–9. – Kraft, Wilhelm/Schwemmer, Wilhelm: Kaiser Karls IV. Burg und Wappensaal zu Lauf. Nürnberg 1960 (Schriftenreihe der Altnürnberger Landschaft 7). – Meyer, Werner/Schwemmer, Wilhelm: Landkreis Lauf an der Pegnitz. München 1966 (Die Kunstdenkmäler von Bayern 11). – Rebmann, August: Der Wappensaal in Lauf. Altnürnberger Landschaft 8/1 (1959) 1–13. – Klier, Richard: Neues über die Wappen des Laufer Schlosses. Altnürnberger Landschaft 11 (1962) 57–63. – Schweitzer, Annkatrin: Karls IV. Burg zu Lauf an der Pegnitz. Eine Königsburg (Magisterarbeit Erlangen 1998).

<sup>2</sup> Kraft: Zur älteren Geschichte von Ort und Burg Lauf. In: Kraft/Schwemmer: Kaiser Karls IV. Burg und Wappensaal 3f.

<sup>3</sup> Sturm, Heribert: Des Kaisers Land in Bayern. In: Kaiser Karl IV. Staatsmann und Mäzen. Nürnberg 1978, 208 (Ausstellungskatalog).

1354 in unmittelbarer Nähe auf dem Feld kampierte und 1360 in Lauf erstmals übernachtete, läßt auf eine Bauzeit zwischen 1355 und 1360 schließen, die Reihe der Wappen auf eine Entstehung zwischen 1360 und 1364<sup>4</sup>.

Die Burg Karls bestand aus einem im Nordwesten gelegenen Bergfried unbekannter Höhe, einem winkelförmigen Palas an der Nordostseite und einem turmartigen Torgebäude an der Südseite. Alle diese Bauten waren mit einer Wehrmauer verbunden (Abb. 2). Eine zweite Mauer, den Grenzen der Flußinsel unmittelbar folgend, faßte den umlaufenden Zwinger ein. Sowohl der kleinere Ausgang zur Stadt hin als auch der größere durch den Torturm zur Außenseite waren mit ehemals beweglichen Brücken verbunden, denn die Burg liegt auf einer Insel in der Pegnitz.

Der quadratische Bergfried, ca. 10 × 10 m groß mit einer Mauerstärke von ca. 3,50 m, hat ein auffallend hohes, nur von oben zugängliches Untergeschoß und ein durch eine Holzbalkendecke abgetrenntes erstes Obergeschoß, in das der ehemalige Hocheingang führt. Er ist heute vom Treppenhaus zu erreichen. Wieviele Geschosse darüber lagen, läßt sich nicht mehr bestimmen; auch nicht, wie die weitere vertikale Verbindung zwischen diesen oberen Stockwerken erfolgte, denn eine Treppe ist nicht vorhanden. Das heute oberste Geschoß, das den um 1700 stuckierten Festraum und andere Wohnräume enthält, ist erst in der Nürnberger Zeit 1526 aufgesetzt worden<sup>5</sup>. Daß aber, wie vermutet wurde, schon zu Zeiten Karls IV. auf dem massiven, heute noch stehenden Unterbau nur leichte Wände in Fachwerk standen, ist nicht anzunehmen<sup>6</sup>.

Der Palas ist nur im östlichen Flügel unterkellert. Er ist hier durch eine Querwand in zwei Teile getrennt, von denen der südliche wohl noch die ursprüngliche Fußboden- und Gewölbhöhe hat, der anschließende nördliche aber später tiefer gelegt und durch ein eingezogenes Gewölbe verändert wurde<sup>7</sup>. Der Flügel an der Nordseite war nicht unterkellert, er wurde im Erdgeschoß ausgefüllt durch einen großen, ursprünglich wohl nicht unterteilten Raum von fünf Jochen, von denen vier von Kreuzrippengewölben überspannt waren. Das letzte Joch wird durch einen runden Pfeiler zentriert, auf dem die Rippen von vier Gewölbefeldern aufruhren, von denen zwei mit einem Dreistrahl und zwei mit einem Kreuzrippengewölbe gefüllt waren (Abb. 5). Mit diesem großen Raum stand ein schmalerer, auf der Hofseite des Ostflügels gelegener in Verbindung, der aus zwei Jochen bestand. In ihn führt der in der Ecke gelegene ursprüngliche Eingang von der Hofseite. An der westlichen Schmalseite dieses Saales

<sup>4</sup> Rebm ann: Der Wappensaal 5.

<sup>5</sup> Schweitzer: Karls IV. Burg 27.

<sup>6</sup> Schwemmer, Wilhelm: Die Bauten Kaiser Karls IV. In: Kraft/Schwemmer: Kaiser Karls IV. Burg und Wappensaal 11. Die von Schwemmer vertretene Meinung, das hohe, fensterlose Erdgeschoß, das nur von oben zugänglich war, hätte wie üblich als „Burgverlies“ gedient, ist mit Sicherheit unrichtig. Schwemmer, dessen Verdienste um die Erforschung der Burg Lauf hoch angesetzt werden müssen, war kein Burgenfachmann und seine Interpretationen sind deshalb nicht immer zutreffend.

<sup>7</sup> Das gründliche Studium des vielbändigen Manuals des Landpflegamts, das im Staatsarchiv Nürnberg liegt, würde sicher noch genauere Auskunft über die Umbauarbeiten in Nürnberger Zeit geben, war im Rahmen dieser Arbeit aber nicht möglich. Schwemmer hat daraus nur die wesentlichen Angaben bezogen. Schweitzer hat die Quellen durchgesehen und Schwemmers Angaben ergänzt.

wurde in der Wand ein Rauchabzug gefunden, so daß hier die Feuerstelle zu vermuten ist. Diese Schmalseite wird durch eine rechtwinklig angebrachte Stützmauer verstärkt (Abb. 1). Im Obergeschoß lag, von gleicher Ausdehnung wie dieser Erdgeschoßsaal und ebenfalls durch ein Kreuzrippengewölbe abgeschlossen, der Kaisersaal (Abb. 8). Er übernimmt die ungleiche Jochteilung des Raumes im Erdgeschoß, nur daß das östliche Joch keine Mittelstütze hat, sondern die Rippen in einem Schlußstein zusammenlaufen. Im Ostflügel schloß sich auf der Außenseite ein zweijochiger kreuzrippengewölbter Raum an, die sogenannte Herrenstube. Auf diese folgte, nur von dem eben genannten Raum aus zugänglich, der kleinere, ebenfalls mit zwei Rippen gewölbte abgeschlossene Raum. Seine Wände sind mit plastisch ausgeführten Wappen böhmischer Adelsgeschlechter geschmückt, daher trägt er den Namen Wappensaal<sup>8</sup> (Abb. 7). Vor diesen beiden Räumen lag zur Hofseite hin ein ursprünglich ebenfalls gewölbter Raum. Die schon auf den ältesten Plänen daneben eingezeichneten Kammern waren sicher nicht ursprünglich, sondern die äußere Vermauerung der Joche links und rechts eines mittig stehenden Strebepfeilers. Da diese Wand heute ganz entfernt ist, läßt sich das nicht mehr mit Sicherheit feststellen. Darüber lag ein weiteres Geschoß, von dem der untere Ansatz des über einer Schräge leicht auskragenden Mauerwerks noch original vorhanden ist. Es fehlt aber der ursprüngliche Abschluß, so daß über seine Höhe und sein Aussehen nichts gesagt werden kann. In der Literatur wird hier eine Wehrplatte für Geschütze angenommen, die mit Zinnen eingefaßt gewesen sei<sup>9</sup>. Große Geschütze waren zu Karls Zeiten aber kaum vorhanden, und man hätte sie zudem nur mit Schwierigkeiten durch die Wendeltreppen auf das Dach gebracht. Für einen solchen Abschluß gibt es auch in vergleichbaren Burgen kein Parallelbeispiel. Die vertikale Verbindung der Stockwerke erfolgte über drei Wendeltreppen: eine auf der Südseite, in dem schmalen Raum vor dem Wappensaal gelegen, eine noch im Ostflügel, aber fast im Winkel zwischen den beiden Bauten auf der Hofseite und eine am Ostende des Kaisersaales. Die Treppe auf der Ostseite des Hofflügels ist nur noch ein Stockwerk hoch vorhanden, die südliche ist noch vom Dachboden her zugänglich. Eine auf alten Plänen eingezeichnete geradläufige Treppe in der Mauer neben dem ehemaligen großen Kamin konnte bei der letzten Restaurierung nicht aufgedeckt werden. Sie war vermutlich eine Speisesteppe.

Die ursprüngliche Höhe des Torturms ist ebenfalls nicht mehr feststellbar. Über der Durchfahrt liegen heute noch zwei Geschosse – das untere von der Ostseite her über

<sup>8</sup> Wilhelm Kraft hat 1960 die einzelnen Wappen beschrieben und identifiziert. Rebmann und Klier haben seine Ausführungen ergänzt. Schließlich hat Vladimír Růžek diese Wappenreihe noch einmal untersucht. Er kam zu dem Ergebnis, daß sie in der vorhandenen Zusammenstellung nur 1360/61 entstanden sein kann und in den Monaten vor der Geburt des Thronfolgers Wenzel am 26. Februar 1361 gearbeitet wurde. Als Autor der verwendeten Vorlage nimmt er den damaligen Bischof von Olmütz, Jan Očko von Vlašim, an. Die Wappenreihe repräsentiere, nach Růžeks Meinung, hierarchisch gegliedert den damaligen Hofstaat Karls IV. und spiegele des Kaisers Vorstellung seiner Verwaltungs- und Machtrolle vor allem in den Grenzen des Königreiches Böhmen wieder. Růžek, Vladimír: Česká znaková galerie na hradě Laufu u Norimberka z roku 1361 [Der böhmische Wappensaal in der Burg Lauf bei Nürnberg]. Sborník archivních prací 38 (1988) 37–311.

<sup>9</sup> Kraft/Schwemmer: Kaiser Karls IV. Burg und Wappensaal 10.

einen aufgesetzten hölzernen Gang, das obere vom Bergfried her durch eine wohl originale, in der Wehrmauer liegende Treppe zugänglich. Auf der Außenseite dieses Turmes ist eine Reliefplatte mit dem böhmischen Löwen eingelassen, darüber steht auf einem schweren Konsolstein die stark verwitterte Figur des Hl. Wenzel<sup>10</sup>.

Alle Bauteile sind aus Bossenquadermauerwerk mit Randschlag ausgeführt. Der geologischen Struktur nach stammen die Steine aus den Brüchen zu Haimendorf, Diepersdorf und Neunhof-Simonshofen<sup>11</sup>. Die Umfassungsmauer hat eine Stärke von 2–2,5 m. Zum Hof hin ist die Wand des Palas noch 1,65 m dick. Sie wird verstärkt durch drei kräftige Strebe Pfeiler am Nordflügel, denen wohl einer an der Hofseite des Ostflügels entsprach<sup>12</sup>. In Gewölbehöhe des ersten Geschosses sind sie durch Stichbogen miteinander verbunden und tragen die nach außen gerückte Wand des obersten Stockwerkes. Auf der Hofseite entstanden so hohe Blendarkaden. Von den Fenstern des Wappensaales sind das südliche und das südöstliche noch in originaler Größe und Rahmung vorhanden. Die Fensterform und Größe des daneben liegenden Raumes läßt sich an dessen südlichem Fenster ablesen. Die Fenster des Kaisersaales sind alle verkleinert, an der Hofseite läßt sich die ursprüngliche Größe an den dort noch vorhandenen Gewänden erkennen. Sowohl der vor der nördlichsten Öffnung des Wappensaales liegende Aborterker als auch der große Ziererker am Mitteljoch des Saales sind heute verschwunden. Die Außenseiten der Mauern zeigen aber noch deutlich ihre Form. Der Erker des Saales war rippengewölbt, die Ansätze dieser Rippen sind innerhalb der Vermauerung noch zu sehen. Die Kragsteine, die ehemals den Aborterker am Wappensaal trugen, stammen deutlich erkennbar aus späterer Zeit, originale Spuren des Erkers zeigen sich aber außen am Mauerwerk. Wappen auch in der Leibung dieser als Erker gedeuteten Wandöffnungen lassen deshalb zumindest Zweifel aufkommen, ob es sich dabei um einen Aborterker aus der Erbauungszeit handelt.

Wie die hofseitigen Fenster des großen gewölbten Erdgeschoßraumes ausgesehen haben, kann nur noch vermutet werden. Originale Stichbögen verbinden auch hier die Strebe Pfeiler. Daß sich darunter nur mit Holzläden verschlossene, große torartige Öffnungen befanden, wie vermutet wurde, ist unwahrscheinlich. Das Mauerwerk ist hier so oft verändert worden, daß man die originale Form der Öffnungen nicht mehr erschließen kann. Am wahrscheinlichsten erscheinen kleinere, eher quadratische Öffnungen in der Achse der darüberliegenden Fenster des Saales.

Die Frage der Öffnungen hängt sehr eng mit der Nutzung dieses Raumes zusammen. Die Funktion der Räume im ersten Stock scheint nach der Literatur völlig klar: der große Saal als Officialraum, das größere Zimmer des Ostflügels als Audienzzimmer, das kleinere als Wohn- und Schlafzimmer des Kaisers. Doch hier stellt sich die Frage, warum gerade der privateste der Räume mit Wappen geschmückt gewesen sein sollte. Denn selbst wenn man voraussetzt, daß die Wände des Saales wie der sogenann-

<sup>10</sup> Nach ihr trägt das Bauwerk wohl den Namen „Wenzelschloß“. Es ist aber nicht feststellbar, von wann diese Benennung stammt. Schweitzer sieht in der Statue ein Porträt Karls IV., das erst nachträglich als Hl. Wenzel gedeutet wurde.

<sup>11</sup> Kraft/Schwemmer: Kaiser Karls IV. Burg und Wappensaal 10.

<sup>12</sup> Pläne, die den Zustand vor dem Anbau des Treppenhauses zeigen, liegen beim Landbauamt Nürnberg.

ten Herrenstube Malereien trugen (von denen sich keine Reste fanden), müssen diese doch immer hinter den plastisch gehauenen Wappen zurückgestanden haben. Die Wappen in diesem Raum, kombiniert mit der Figur des Hl. Wenzel, waren nicht nur Wandschmuck, sie waren eine Verkörperung des böhmischen Staates. Sollte sich das staatstragende Programm aber gerade in einem Raum befinden, der als privates Wohn- und Schlafzimmer des Kaisers angesehen wird?

Zwar scheint vordergründig die Anbringung des Aborterkers in diesem Raum für eine solche Nutzung zu sprechen, doch waren Aborterker auch an offiziellen Räumen gelegen. Es gibt keine Regel für ihre Anbringung. Dazu ist die originale Form dieses Erkers, wie oben erwähnt, gar nicht sicher. Das „Schlafzimmer“ des Kaisers könnte viel eher der daneben liegende hofseitige, ebenfalls gewölbte Raum gewesen sein, der zwar kleiner, aber mit 2,5 m Breite keinesfalls nur ein Flur war. Er war mit zwei Fenstern zum Hof hin geöffnet. Die Parallelität zu den mit Stammbäumen geschmückten Audienzimmern in der Burg Karlstein und auf dem Hradschin spricht dafür, daß der mit dem staatspolitischen Wappenschmuck versehene kleinste der an der Außenseite liegenden Räume das offizielle Empfangszimmer des Kaisers war. Die Burg Karls IV. wies also eine ganze Folge höchst repräsentativ angelegter Räume auf, die schon als Vorform eines fürstlichen Appartements angesprochen werden können.

Der zweite Raum, dessen Nutzung nicht klar ist, ist der große gewölbte Raum des Erdgeschosses. Man will in ihm, oder zumindest in seinen östlichen Jochen, den Kirchenraum der Burg sehen<sup>13</sup>, doch nichts an den Gewölben in ihrer heutigen Form spricht dafür, daß der Raum ehemals geteilt war. Die vielfältige Unterteilung und Nutzung im Lauf der Jahrhunderte verhindert, daß man originale Wands Spuren finden könnte. Daß der Raum vor der Bauuntersuchung übertüncht wurde, machte die Untersuchung des Mauerwerks und der Gewölbeansätze unmöglich. Sie erscheinen zum Teil erstaunlich modern (Abb. 6). Eine spätere teilweise Auswechslung wäre möglich, ist aber nicht zu beweisen. Man muß nach den Befunden von einem einheitlichen Raum ausgehen. Es könnten<sup>14</sup> lediglich die durch Brand schwer geschädigten westlichen zwei Joche abgeteilt gewesen sein, doch wären sie dann nur über die Speisestreppe mit dem übrigen Gebäude verbunden gewesen und der übrige Raum hätte keine Feuerstelle gehabt. Es ist jedenfalls wahrscheinlicher, daß in dem Erdgeschoßraum die Dürnitz der Burg zu sehen ist. Die Besatzung der Burg Lauf war relativ groß<sup>15</sup>, so daß auch mit einem relativ großen Aufenthaltsraum zu rechnen ist. Hier, an der großen Feuerstelle der Westseite, war auch der Kochplatz der Burg. Daß in dem Raum vor dem Wappensaal eine separate Küche für den Kaiser gelegen hätte, wie man angenommen hat<sup>16</sup>, ist sehr unwahrscheinlich.

<sup>13</sup> Kraft/Schwemmer: Kaiser Karls IV. Burg und Wappensaal 10.

<sup>14</sup> Schwemmer nimmt in seiner ersten Publikation an, daß es sich bei dem Gewölbe um eine Erneuerung nach den Schäden des 15. Jahrhunderts handelt, wiederholt dies aber im Inventarband nicht mehr. Daß das gesamte Gewölbe erst aus dem 15. Jahrhundert, oder, wie Schwemmer annimmt, sogar 16. Jahrhundert stammt, ist ausgeschlossen. Dazu ist die Verwandtschaft mit den Gewölben der Räume darüber zu deutlich. Kraft/Schwemmer: Kaiser Karls IV. Burg und Wappensaal 15f.

<sup>15</sup> Schwemmer gibt eine ständige Besatzung von 18 Mann an, ebenda 17.

<sup>16</sup> Ebenda 10.

Offen bleiben muß die Frage nach der Burgkapelle. Der Raum über der Tordurchfahrt, von der Lage in der Burg als Kapelle möglich, scheidet wegen seiner unzureichenden Beleuchtung, Ausstattung und Erschließung aus. Er war nur über den Wehrgang zugänglich und hatte keine direkte Verbindung zu den Wohnräumen. Am wahrscheinlichsten ist es, daß der relativ große Erker am mittleren Joch des Saales als Kapelle diente. Bei festlichen Gottesdiensten konnte dann der Saal selbst als Kirchenraum verwendet werden<sup>17</sup>.

In der Literatur wird davon ausgegangen, daß der Kaiser seine böhmischen Bauleute nach Lauf geschickt habe, um nach dem Vorbild seiner böhmischen Burgen auch Lauf auszubauen. Die Tatsache, daß die Rippenanfänger in der Katharinenkapelle der Burg Karlstein und im Wappensaal von Lauf sehr ähnlich sind, scheint diese These zu bestätigen. Doch gibt es gewichtige Einwände dagegen. Alle Burgen, die von Karl IV. in Böhmen errichtet wurden<sup>18</sup>, bestanden aus Bruchsteinmauerwerk mit glatten Eckquadern und unterscheiden sich damit ganz prinzipiell von der Laufer Burg mit ihrem Bossenquadermauerwerk. Auch im Innenausbau könnte der Unterschied kaum größer sein. Weder in Karlstein noch in der Prager Burg waren zu Karls IV. Zeiten die privaten Wohnräume oder die profanen Versammlungsräume gewölbt. Es sieht überhaupt so aus, als ob nur die jeweils in den Burgen befindlichen Kapellenräume eingewölbt waren<sup>19</sup>. In Lauf dagegen haben wir zwei übereinander liegende, in fünf Jochen gewölbte Säle und im ersten Stock zwei – ehemals drei – weitere durch Rippengewölbe abgeschlossene Räume. Damit stellt Lauf einen Burgentypus dar, der mit den böhmischen nicht verwandt ist. Woher kommen dann aber die Vorbilder? Wer waren die Bauleute und warum kam es zu einem so anspruchsvollen Ausbau der Laufer Burg?

Zur gleichen Zeit trat der Kaiser auch im nahegelegenen Nürnberg als Bauherr auf. Wenige Jahre zuvor hatte er am Hauptmarkt die Frauenkirche gestiftet, die wohl bei der Gesamtweihe 1358 auch weitgehend fertiggestellt war, also zu einer Zeit, als gerade an der Laufer Burg gebaut wurde<sup>20</sup>. Die Beziehung dieses Kirchenbaues, sowohl der Architektur als auch der Skulptur, zur Kunst der Baumeisterfamilie Parler ist unbestritten. Es wird sogar angenommen, daß der junge Peter Parler vor seiner Berufung nach Prag hier tätig war. Es ist deshalb nicht allzu spekulativ, anzunehmen, daß aus diesem Kreis auch die Anregung für die anspruchsvollen Architekturformen der Laufer Burg kamen. Unter Peter Parlers Leitung wurde die Prager Burg für Karls

<sup>17</sup> Tomáš Durdík vermutet, daß die Palastkapelle in Lauf in der Längsachse des Palas so angelegt war, daß sie den Abschluß des großen Saales im Obergeschoß bildete. Bei einer gemeinsamen Besichtigung der Laufer Burg stimmte er jedoch auch der Vermutung zu, im Erker des Saales den Kapellenraum zu sehen. Er nennt für eine solche Lage in seinem Beitrag zu böhmischen Burgkapellen auch andere Beispiele. Durdík, Tomáš: Die Kapellen böhmischer hochmittelalterlicher Burgen. In: Burg- und Schloßkapellen. Hrsg. von Barbara Schöck-Werner. Stuttgart 1995 (Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung B,3).

<sup>18</sup> Das gilt selbst für Burg Karlstein, deren Bau unmittelbar voranging, für Kašperk 1356–61, Radyně und andere von Dobroslava Menclová genannten Burgen. Menclová, Dobroslava: České hrady [Die Böhmischen Burgen]. Bd. 2. Praha 1972, 63–68.

<sup>19</sup> Ebenda 34–106.

<sup>20</sup> Bräutigam, Günther: Nürnberg als Kaiserstadt. In: Kaiser Karl IV. Staatsmann und Mäzen. München 1978, 341.

Nachfolger Wenzel ausgebaut, ebenfalls mit gewölbten Räumen<sup>21</sup>. Mit der Prager Parler-Architektur läßt sich besonders der untere Saal mit seiner für eine Burg sehr ungewöhnlichen Ausformung in Verbindung bringen. Mit Dreistrahlen gewölbte Joche sind geradezu charakteristischer Bestandteil aller innovativen Gewölbe, die der Baumeister in Prag entworfen und ausgeführt hat<sup>22</sup>. Überkreuzte Grate an den Rippenanfängern, wie sie sich im unteren Saal finden, hat er auch bei dem Gewölbe des Altstädter Brückenturmes in Prag verwendet. Da dieser aber erst ab 1373 errichtet wurde, wären die Laufer Rippenanfänger älter und wohl das erste Beispiel dieser speziellen Form<sup>23</sup>. Die zentralisierende Form des Saalschlusses im Obergeschoß ist mit Sicherheit als eine auf den Kaiser zu beziehende Hoheitsform zu verstehen und paßt auch in das Repertoire Prager Parlerischer Architektur. Gewölbeansätze, wie sie am Obergeschoß von Lauf und auf Burg Karlstein vorkommen, finden sich auch in den Resten der Kapelle der Burg in Buda, die – eine genaue Datierung ist offenbar nicht möglich – in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts erbaut wurde. Gerevich, der die erst nach Grabungen gefundenen Reste 1958 vorstellte, bringt sie in engen Zusammenhang mit der Prager Parler-Architektur<sup>24</sup>. Auch die Sandsteinfigur des Hl. Wenzel am Torturm gehört stilistisch in den Bereich der Parler-Kunst und ist wohl im Zusammenhang mit der Skulptur der Frauenkirche entstanden<sup>25</sup>.

Aber weder in der Steinbearbeitung noch in den Detailformen läßt sich die Laufer Burg mit der Frauenkirche in Verbindung bringen, dazu sind schon die Bautypen von Kirchenbau und Wehrbau zu verschieden. Trotzdem gibt es enge Verbindungen zu Nürnberg. Die letzte Ummauerung der Stadt, 1346 begonnen und um 1400 fertiggestellt, erfolgte zur gleichen Zeit, in der auch in Lauf gebaut wurde<sup>26</sup>. Die Nürnberger Stadtmauer weist das gleiche Bossenquadermauerwerk wie die Laufer Burg auf<sup>27</sup>: verschieden stark hervortretende, ziemlich roh behauene Bossen mit einem breiten Randschlag. Auch die Verbindung der verstärkenden Strebebögen mit Stichbögen kommt an beiden Bauwerken vor (Abb. 3 u. 4). An der Stadtmauer liegt darauf der Wehrgang, in Lauf das zweite Obergeschoß auf der Hofseite des Nordflügels und ehemals wohl auch des Ostflügels. Sogar die Ausführung der Schräge, mit der das zweite Geschoß über die unteren auskragt, findet sich identisch auch an der Außenseite der Nürnberger Stadtmauer. Die Verbindung ist zu eng, als daß nur eine durch die zeitgleiche Entstehung bedingte Verwandtschaft anzunehmen wäre. Wahrscheinlich waren Nürnberger Werkleute mit dem Bau von Schloß Lauf beauftragt worden.

<sup>21</sup> Líbal, Dobroslav: Der Königliche Palast. In: Die Parler und der schöne Stil. Bd. 2. Köln 1978, 621f. (Ausstellungskatalog).

<sup>22</sup> Baumüller, Barbara: Der Chor des Veitsdomes in Prag. Berlin 1994, 52.

<sup>23</sup> Die Planung für den Brückenturm begann aber schon 1357, also parallel zu Lauf. Vgl. Líbal: Der Königliche Palast 627.

<sup>24</sup> Gerevich, László: Mitteleuropäische Bauhütten und die Spätgotik. Acta historiae artium 5 (1958) 240f. Abb. 3–5.

<sup>25</sup> Kraft/Schwemmer: Kaiser Karls IV. Burg und Wappensaal 14.

<sup>26</sup> Hofmann, Hans Hubert: Die Nürnberger Stadtmauer. Nürnberg 1967. – Schwemmer, Wilhelm: Die Stadtmauer von Nürnberg. Nürnberg 1944 (Führer zu großen Baudenkmalern 31).

<sup>27</sup> Fehring, Günther P./Ress, Anton: Die Stadt Nürnberg. 2. Aufl. bearb. v. Wilhelm Schwemmer. München 1977, 167 (Bayerische Kunstdenkmale 10).

Identische Steinmetzzeichen kommen an beiden Bauten vor<sup>28</sup>. Die Stadtmauer des 14. Jahrhunderts wurde mit dem Spittlertor und der Mauer dort begonnen. 1346 waren diese Teile im Bau begriffen. Diese ersten Teile waren, wie die Mauern des Jahrhunderts davor, in Bruchsteinmauerwerk errichtet worden, der Wehrgang in Ziegelmauerwerk aufgesetzt. Der erste Turm östlich des Spittlertors wurde rund angelegt, der nächste noch so angefangen, sein Obergeschoß aber, wie alle folgenden Türme, viereckig aufgemauert. Dort wechselt auch die Technik des Mauerwerks: Im Bereich der Frauentormauer und südlich des Wörder Türleins sind nur die unteren Schichten der Mauer noch in rohem Bruchsteinmauerwerk, dann erfolgt der Wechsel zu dem charakteristischen Bossenquadermauerwerk. Wann dieser Wechsel genau erfolgte und wann welche Partien genau entstanden, ist nicht zu bestimmen; das Frauentor z. B. war 1388 fertiggestellt<sup>29</sup>. In den Jahren, in denen in Lauf die Burg gebaut wurde, wurden also auch die im Mauerwerk entsprechenden Teile der Nürnberger Mauer errichtet.

Die Beobachtungen von Vladimír Růžek, daß die Wappen im kleinen Saal des ersten Stockes nach der Schreibweise der Namen wohl von tschechischen Steinmetzen eingehauen wurden, bleiben davon ganz unbestritten, denn wie dieser selber schreibt, ist die Anbringung dieses ungewöhnlichen Wandschmuckes unabhängig von dem Bau der Burg selbst in wenigen Monaten 1360/61 erfolgt<sup>30</sup>. Ein Vorbild könnte der Palasbau der Burg in Eger gewesen sein, der in zwei Stockwerken gewölbte Säle hatte und darauf noch ein drittes Fachwerkgeschoß trug<sup>31</sup>.

Ein weiteres, die Bedeutung des Baues sicher steigerndes Motiv sind die zu mächtigen Blendarkaden verbundenen Strebepfeiler auf der Hofseite des Palas (Abb. 3). Elisabeth Plonner, die sich mit diesem Thema befaßt hat, kennt den Laufer Bau nicht. Nach ihren Angaben kommen in der Spätphase des Burgenbaues vor die Wohnbauten oder die Wehrmauern gelegte gemauerte Bögen vor, doch scheinen sie alle Wehr- oder Verbindungsgänge getragen zu haben<sup>32</sup>. Es finden sich aber in Lauf keine Spuren mehr, die auf hölzerne, auf Höhe der Saalfenster zwischen die Pfeiler gespannte Emporen schließen lassen. Die hofseitigen Arkaden scheinen in Lauf vor allem ein die Architektur repräsentativ steigerndes Motiv gewesen zu sein, gewissermaßen ins Profane übersetzte Strebepfeiler.

Was aber war der Anlaß für den Bau einer so anspruchsvollen Anlage in Lauf? 1353 erwarb Kaiser Karl IV. in seinem Bemühen, ein eigenes zusammenhängendes Territorium zu schaffen, neben Velden, Hohenstein und Hersbruck auch Lauf. In diesem sogenannten Neuböhmen hatte die Burg Lauf keine Funktion. Der politische und verwaltungsmäßige Mittelpunkt lag in Sulzbach, der militärische in der später völlig

<sup>28</sup> Die Steinmetzzeichen der Burg wurden bei der durch das Bayerische Amt für Denkmalpflege veranlaßten Bauaufnahme veröffentlicht, die Untersuchung der Stadtmauer hat gerade begonnen. Ist sie abgeschlossen, werden sicher noch genauere Aussagen möglich sein.

<sup>29</sup> Hofmann: Die Nürnberger Stadtmauer 26.

<sup>30</sup> Růžek: Česká znaková galerie.

<sup>31</sup> Hotz, Walter: Pfalzen und Burgen der Stauferzeit. Darmstadt 1981, 87. Eger spielte im böhmischen Interessenfeld schon vor Karl eine wichtige Rolle, deshalb könnte sein Pfalzbau, wenn auch nur typenmäßig, als Vorbild gedient haben. Vgl. Seibt, Ferdinand: Karl IV. Ein Kaiser in Europa 1346 bis 1378. München 1978, 268.

<sup>32</sup> Plonner, Elisabeth: Arkadenhöfe nördlich der Alpen. Entwicklungsgeschichte eines Typus in der Profanarchitektur. München 1989, 51–54.



zerstörten Veste Rothenberg<sup>33</sup>. Lauf war aber sicher auch keine gegen die Reichsstadt gerichtete Burg, denn zwischen dem Kaiser und Nürnberg bestand, nachdem die Stadt ihm die Tore geöffnet hatte, ein vertrauensvolles Verhältnis. Auch scheint, das zeigen die fehlenden Schießscharten des Bergfrieds und die großen Fensteröffnungen des Palas auch zur Außenseite hin, die Wehrhaftigkeit der Burg nicht besonders ausgeprägt gewesen zu sein. Lauf wird gewöhnlich als Rastplatz zwischen Nürnberg und Prag bezeichnet<sup>34</sup>, doch dazu lag die Burg zu nahe an der Reichsstadt. Aus mittelalterlichen Quellen weiß man, daß man in drei Stunden mit dem Pferd von Nürnberg nach Lauf reiten konnte. Das Argument der Wegesicherung wurde schon von Karl IV. verwendet, um den Landerwerb zu rechtfertigen<sup>35</sup>. Als bloßer Rastplatz war die Burg auch zu anspruchsvoll angelegt. Nach ihrem gerade im Vergleich mit Karlstein und dem Hradschin prächtigen Ausbau, der auch den der Nürnberger Burg übertraf<sup>36</sup>, hat die Burg in Lauf deutlich den Charakter einer kaiserlichen Residenz<sup>37</sup>. Keine andere der vielen von ihm im sogenannten Neuböhmen erworbenen Burgen hat Karl in dieser Weise ausbauen lassen, und auch mit den in Böhmen selbst errichteten Burgen hat Lauf – wie oben schon erwähnt – keine Ähnlichkeit<sup>38</sup>. Neue Überlegungen zur Funktion der Burg Lauf sind also nötig. Ferdinand Seibt hat die Ambitionen, die Karl mit diesem Gebiet, das „Umriss eines Staatsgebildes“<sup>39</sup> hatte, ausführlich geschildert. Gerade zu der Zeit, als die Burg in Lauf gebaut wurde, suchte sich der Kaiser durch eine gezielte Heiratspolitik mit den zollernschen Burggrafen deren Territorium zu sichern, das er mit seinem Gebiet vereinigen wollte. Er hat seine beiden Söhne, nur wenige Wochen alt, mit zollernschen Prinzessinnen verlobt<sup>40</sup>. In diesem neu zu schaffenden Territorium, das eine Vormachtstellung in Franken erreicht hätte, wäre der Wenzelsburg in Lauf wohl die Rolle einer Residenz zugekommen, zumindest die einer zentralen, repräsentativen Anlage. Die Bestimmung für ein Territorium, dessen Endform noch gar nicht festgelegt war, könnte auch die weitgehend unausgeführten Schlußsteine der Anlage erklären. Es erklärt aber vor allem die anspruchsvolle und bedeutende Form, für die Anregungen aus dem französischen Burgenbau wohl ebensowenig wichtig waren wie solche aus dem Parlerkreis.

<sup>33</sup> Sturm: Des Kaisers Land in Bayern 210.

<sup>34</sup> Schnellbögl, Fritz: Die „Pfalz“ Lauf. Jahrbuch des Instituts für fränkische Landesforschung 19 (1959) 389–393.

<sup>35</sup> Seibt: Karl IV. 271.

<sup>36</sup> Damit ist in allen Fällen natürlich nicht die Größe der Gesamtanlage gemeint, in der Lauf hinter allen genannten Beispielen zurückbleibt, sondern (wie oben geschildert) die Kombination der überwölbten Räume, die, verbunden mit dem Arkadenmotiv, hohen repräsentativen Anspruch bedeuten.

<sup>37</sup> Residenz ist hier nicht gemeint als verwaltungstechnischer und politischer Mittelpunkt eines Territoriums, sondern als „bauliche Struktur, die die herausragende Würde und Stellung des Herrschers repräsentiert“. Dazu vgl. Melville, Gert: Herrschertum und Residenzen in Grenzräumen mittelalterlicher Wirklichkeit. In: Fürstliche Residenzen im spätmittelalterlichen Europa. Sigmaringen 1991, 9–73.

<sup>38</sup> Zu den anderen Burgen in „Neuböhmen“ vgl. Seibt: Karl IV. 277. – Sturm: Des Kaisers Land in Bayern 209.

<sup>39</sup> Gerlich, Alois: Frankens Territorialmächte zwischen Bayern und Böhmen. Handbuch der bayerischen Geschichte 3. Hrsg. v. Max Spindler. München 1971, 170–180.

<sup>40</sup> Seibt: Karl IV. 273.

## ABBILDUNGEN

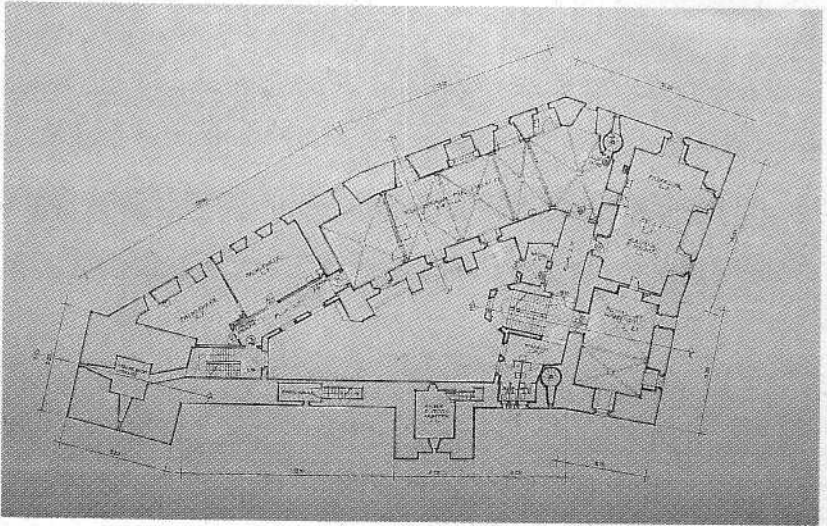


Abb. 1: Grundriß des ersten Obergeschosses nach der Wiederherstellung  
Plan des Landbauamts Nürnberg

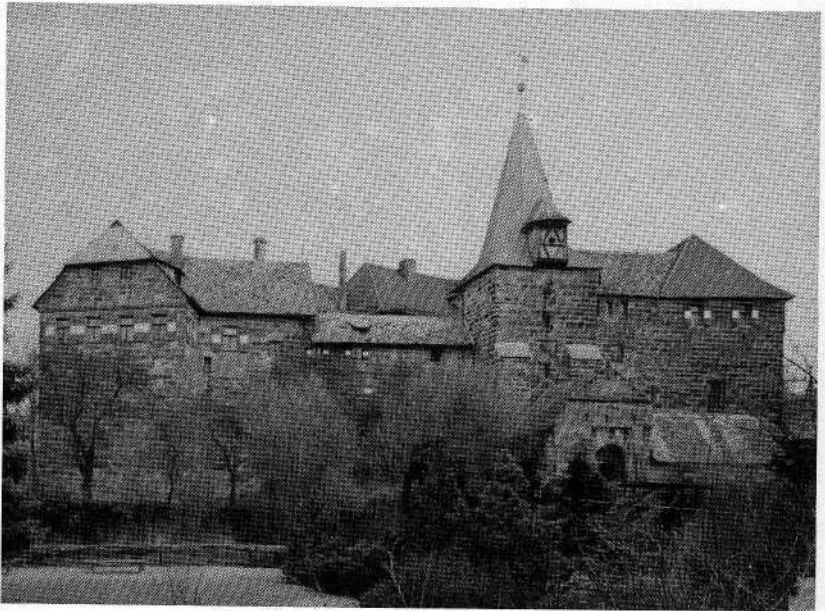


Abb. 2: Ansicht von Süden. Auf der linken Seite steht der Stumpf des Bergfrieds, in der Mitte der Torturm mit der Figur des Hl. Wenzel (Foto: Stadtarchiv Lauf)

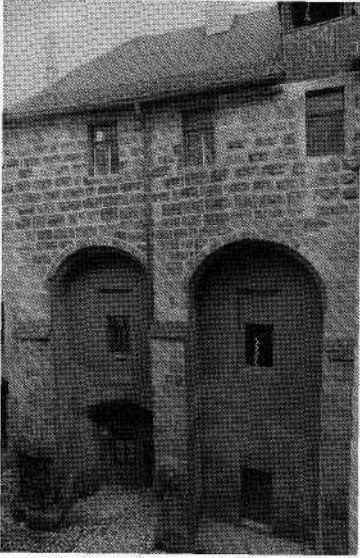


Abb. 3: Blendarkaden an der Hofseite des nördlichen Saalbaues  
(Foto: Stadtarchiv Lauf)

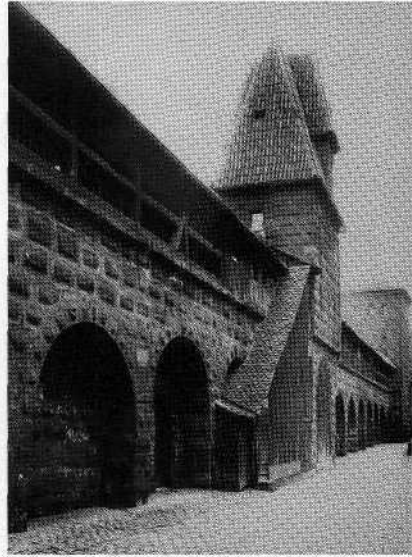


Abb. 4: Nürnberg, Frauentormauer, Innenseite mit Blendarkaden  
(Aufnahme 1921, Bildstelle der Stadt Nürnberg)

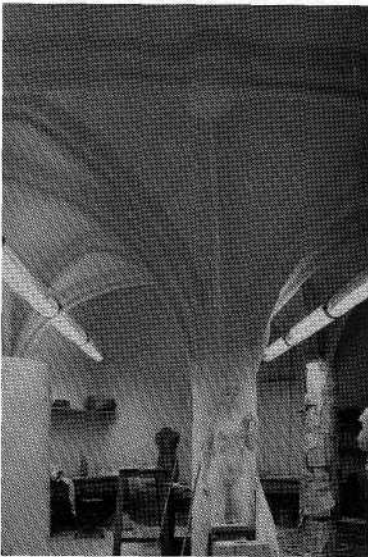


Abb. 5: Mittelstütze im Erdgeschoß des nördlichen Saalbaues  
(Foto: Schock-Werner)

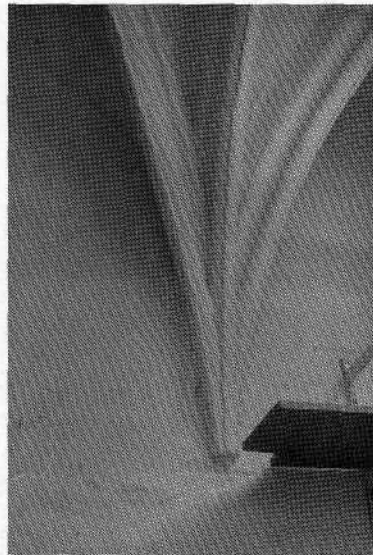


Abb. 6: Gewölbeabsatz im Erdgeschoß des nördlichen Saalbaues  
(Foto: Schock-Werner)

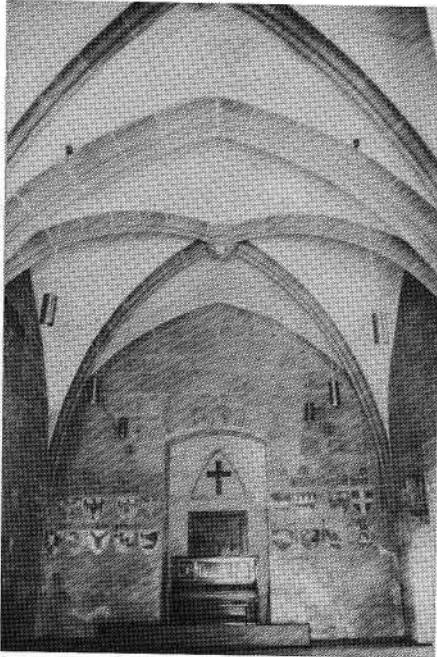


Abb. 7: Wappensaal. Westwand mit dem ehemaligen Eingang  
(Foto: Schock-Werner)

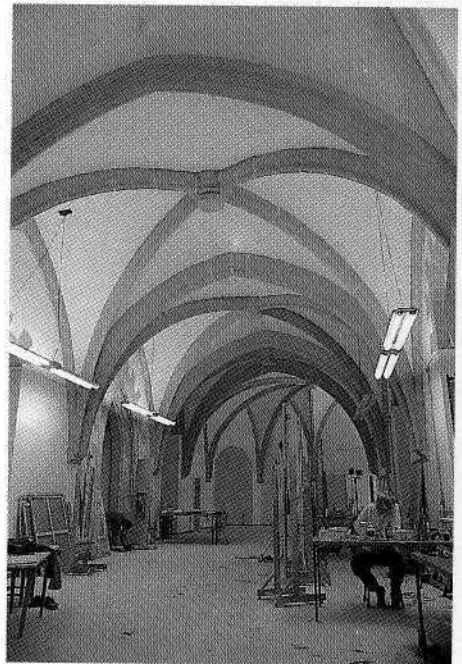


Abb. 8: Kaisersaal. Auf der linken Seite die Bogenöffnung zum ehemaligen Kapellenerker  
(Foto: Schock-Werner)